

Indien – Ein Länderporträt

Bernard Imhasly, Indien. Ein Länderporträt. Berlin: Christoph Links Verlag, 2015. 207 Seiten, 16,80 Euro

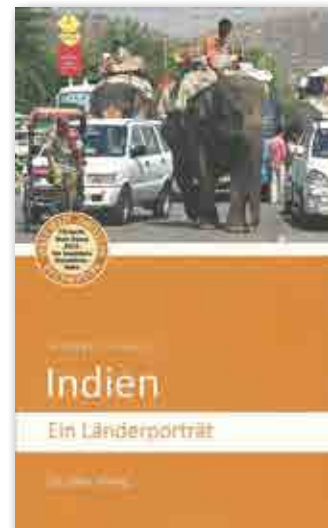
Gleich zu Beginn seines Buchs teilt der Autor dem Leser mit, dass es nicht sein Anspruch sei, eine umfassende Darstellung des heutigen Indien zu liefern, vielmehr seien Selektion und Verkürzung seine Leitlinien beim Schreiben des Textes gewesen. Es handelt sich also hier eher um eine subjektive Abhandlung eines nicht ganz einfachen Gegenstands mit dem bewussten Mut zur Lücke, die mehr auf das Exemplarische als Teil fürs Ganze setzt. Es wäre daher unangemessen, eine Liste derjenigen Punkte aufzuführen, die nicht behandelt werden. Das Buch stellt eine persönlich gehaltene Beschreibung indischer Facetten dar, die auf eigenen Erfahrungen beruht und bewusst keine detaillierte Auseinandersetzung mit der gängigen Literatur führen möchte. „Es ist mehr eine Einfühlung als eine Einführung.“ (S. 7). Passend hierzu ist dann auch der Titel gewählt: Indien. Ein Länderporträt.

Dies alles bedeutet natürlich nicht, dass der Autor einfach drauflos schreibt und Anekdote an Anekdote reiht. Sein Text ist vielmehr wohl gegliedert in insgesamt zwölf Kapitel, einen Prolog und einen Epilog. Sie alle decken ein weites Spektrum an Themen ab und reichen von der (Kolonial-)geschichte über Gesellschaft, Religion, Kultur, Politik bis zur Wirtschaft. Auffallend ist ein Kapitel über die indische Diaspora – ein Thema, das in vergleichbaren Büchern keine Erwähnung findet. Auch dem Thema Sport ist ein Kapitel gewidmet.

Das Buch will also bewusst keine wissenschaftliche Länderkunde sein, mit vielen Fußnoten und langer Literaturliste und einem strikten Aufbau entlang einer Argumentationslinie, sondern eine Hinführung zu einem Land, das mit seiner Vielfalt und Widersprüchlichkeit – oder was wir Fremde als solche empfinden –, mit seiner Größe und Schönheit, aber auch mit seinen gigantischen Problemen und einer ausge-

prägten, zuweilen brutalen Klassengesellschaft so schwer zu fassen ist. „Expect the Unexpected“ lautet daher auch der Leitspruch des Autors. Er habe ihm geholfen, sich „gegen Enttäuschungen zu wappnen und an Überraschungen zu erfreuen.“ (S. 12). Man merkt auf Schritt und Tritt, dass Bernard Imhasly seit 30 Jahren in Indien lebt und sich intensiv mit diesem Land auseinandergesetzt hat, viele Jahre auch als Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung, der taz und des Handelsblatts. Seine Erfahrungen und Einsichten teilt er dem Leser mit, angenehm unaufdringlich, ohne jeden missionarischen Eifer, der manch anderes Buch über Indien von sich kritisch verstehenden Autoren kennzeichnet (z.B. Dominik Müller, Indien – Die größte Demokratie der Welt? Marktmacht, Hindunationalismus, Widerstand. Berlin/Hamburg: Assoziation A, 2014; Georg Blume/Christoph Hein, Indiens verdrängte Wahrheit. Streitschrift gegen ein unmenschliches System. Hamburg: edition Körber-Stiftung, 2014). Gerade weil Bernard Imhasly keine voreiligen Urteile fällt und vor allem, wenn überhaupt, keine einfachen Antworten anbietet, ist sein Buch eine sehr empfehlenswerte Einführung zu Indien. Es zeichnet sich durch eine gelungene Balance zwischen kritischer Distanz und Empathie aus, die den Autor davor bewahrte, „von diesem überwältigenden Land geschluckt zu werden oder ... in Abwehrhaltung zu verhärten.“ (S.10).

Natürlich tauchen in dem Buch hin und wieder sachliche Fehler und Ungenauigkeiten auf, von denen einige aufgeführt werden sollen. So ist das Gateway of India in Bombay sicherlich kein „großer Triumphbogen“, sondern eine imperiale, offene Empfangshalle mit zwei großen Torbögen, und sie wurde auch nicht 1911, sondern erst 13 Jahre später fertig gestellt (s. S. 9). Derselbe Begriff wird auch am Ende des Buches, wohl in Analogie zum Arc de Triomphe in Paris, noch einmal verwendet für das India Gate in New Delhi, ein Kriegerdenkmal für die gefallenen indischen Soldaten des Ersten Weltkriegs



(S. 195). Der Flughafen von Bombay heißt definitiv nicht Indira Gandhi International Airport, denn dieser befindet sich in New Delhi. Auch die Geschichte der Stadt Delhi reicht gewiss nicht 3500 Jahre zurück, sondern maximal 2500. Jeweils eigenständige Personal Laws existieren für alle Religionsgruppen in Indien, auch für die Mehrheit der Hindus, und nicht nur für die Minderheiten (S. 80). Die Dalit-Politikerin Mayawati gewann nicht 20 % der Stimmen bei den letzten Parlamentswahlen im Mai 2014, sondern ihre Partei, die Bahujan Samaj Party, errang lediglich 4,1 % der Stimmen – ein nicht unwesentlicher Unterschied (S.101). Auch wurde, wie allenthalben behauptet wird, in der Verfassung der Republik Indien das Kastensystem nicht „formell geächtet“ (S. 59), sondern allein die Praxis der Unberührbarkeit wurde unter Androhung von Strafen verboten.

Allein, diese Nachlässigkeiten schmälern den positiven Gesamteindruck eher am Rande. Dieses Länderporträt eignet sich bestens als sinnvolle Ergänzung zu den handelsüblichen Reiseführern, die naturgemäß ihren Schwerpunkt auf praktische Reiseinformationen legen und nur bedingt ausreichende und korrekte Informationen über Indien liefern. Es gibt nur wenig Bücher dieser Art in deutscher Sprache, die sich mit ihm messen können, vor allem die von Ilija Trojanow (z. B. Gebrauchsanweisung für Indien. München/Zürich: Piper 2006.) Ich habe Imhaslys Indienporträt mit großem Gewinn gelesen. ■

CLEMENS JÜRGENMEYER